

# Irrdummheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 49

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431521>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor einigen Tagen — hört mich an,  
Ward eingeweiht die Eisenbahn  
Von Yverdon nach Sainte-Croix,  
Die fährt am Sonntag nicht — oha!  
Die zweite fromme Bahn der Schweiz:  
Einsiedeln hat ja auch ein Kreuz  
Auf seinem Bahnhof aufgerichtet,  
Doch so einfüllig ist die nicht;  
Sie thut auch Sonntags ihre Pflicht.  
Saint-Croix heißt ja Heilig Kreuz,  
Das giebt der Sach' besondern Reiz.  
Herr Barbey spendete das Geld,  
Was den Waadtländern wohl gefällt.  
Herr Baillard sprach beim Fest den Segen,  
Vom Himmel kamen Ströme Regen.  
Dem Zug voran geht die Maschine  
Mit einer ersten Andachtsmiene.  
Aus ihrem Schloße qualmen Psalmen.

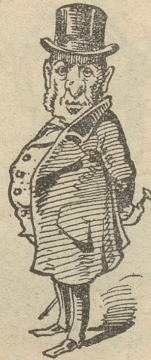
Da wird gar Niemand Maschinist,  
Der nicht stetsfort Kopfhänger ist,  
Und der nicht kennt den Kathedismus  
Biel besser als den Mechanismus.  
Der Heizer setzet Kessel nächst  
Nur knieend und in sich gefest.  
Zugführer können gar nichts taugen,  
Wenn sie nicht stets verdreh'n die Augen.  
Süß wie Parisait-Amour-Liqueur  
Ertönt die Stimm' des Conducteur.  
Natürlich auch die Wagenstieber  
Tun ihre Pflicht in heiligem Fieber.  
Der Tender hat nur solche Kohlen,  
Die man im Morgenland muß holen.  
Die Wagen darf Niemand besteigen,  
Der Weltlust noch wollt' offen zeigen;  
Denn wer da singt von Lieb' und Wein,  
Den wirft man in den Kessel 'nein,

Und wenn da einer wollte nörgeln,  
So würd' man ihn zu Tode örgeln.  
Wer aber faltet stets die Hände,  
Den nimmt man gratis bis an's Ende.  
Er kriegt bei jeder Station  
Ein niedliches Traktat zum Lohn.  
Das Lachen ist da sehr verpönt,  
Das Seufzen nur die Fahrt verschönt.  
Jetzt pfeift es wieder engelrein,  
Wir müssen wohl am Ziele sein?  
Ja, ja, da steht mit einem Male  
Der Bahnhof wie 'ne Kathedrale.  
Wollt' ich jetzt schnell im Restaurant  
Bier oder Wein — s'wäre eine Schand!  
Nur Thee gibt's da und Wüsten-Manna,  
Gespendet von der frommen Anna,  
Und dort an jenem Hag von Thuja,  
Da singen Alle: Halleluja!

Ich bin der Dütteler Schreier  
Und war auch im Schwurgerichtssaal,  
Wo prächtige Landräthe'sgemälde  
Zu sehn sind in stattlicher Zahl.

Die Kerle hatten noch Race  
Und hatten noch Mark und Blut;  
Drum laß ich es mir nicht nehmen,  
Das Reisklaufen war halt doch gut.

Jetzt schinden und bezen die Menschen  
Einander heimtückisch in Noth,  
Doch jene Gesellen schlugen  
Sich wenigstens ehrlich zu Tod.



Aus der Bundeshauptstadt (Bribattelegr.): Nachdem nun in Paris das Ministerium Berier definitiv constituirte ist, darf jetzt schon als sicher angenommen werden, daß der schweizerische Handel von diesen und den folgenden sechs Ministerien keine freundliche Gestaltung der Zollverhältnisse erwarten darf.

**Irdumheit.**

Seppli: „Guete Tag Sico Hochwürdig Herr Heer! Was leiset ihr do für neu Reite us berä Bytig ä so spazierig für-ane?“

Pfarrer: „Aha, grüß Gott Sepp! — Ich leise da Nachrichten aus Brasilien, wenn's Euch intressirt.“

Seppli: „Das verstoht si! Min großä Bueb ist bei hinnä guet ver-hüroft. Er ist en vergwant acherige Ehrömer und früehner en nützrecht'igä Oflotz gh, ond äner'smol über s' Meer davo buelet. Stoht au näbis von em im lebä Blättli?“

Pfarrer: „Das nicht, aber Krieg ist in Brasilien.“

Seppli: „Boz sügäberdammt no gär Chrleg! Sönd's öppä wegä der Landammäwähl hönderenand grothä?“

Pfarrer: „Das weniger! Ein neuer Kaiser ist eingesezt.“

Seppli: „So! so! — was hönds für än g'macht, wer isch jez Bras-ilischäler?“

Pfarrer: „Er „Eu.“

Seppli: „Chan i nöb verstoht — was hönds für än gmacht? Wie häßt er?“

Pfarrer: „Eu!“

Seppli: „Was?! Mi — i?! Das het min stolgschde kembarä Bueb z'weg brocht. Jezs du mini Güete! Es wird mer fast äbel; mi grad alä selber zum brasilienerigä Chäler wöhle lof. Mueß verkaufä, abresfä. Lofst, Herr Heer —“

Pfarrer: „Ja — du gueter Sepp, das Ding ist nämlich so zu ver- stehen: der —“

Seppli: „Ja — verstoht thuen-is jo scho! guet guet, meh asebä! Mueß wäbli uf Ross, wird en Brief do fi — mueß goh! B'hitst Gott vonänand Herr Heer! —“

In der Friur ist jetzt der Pops à la Glorienschein modern. Der Pops ist also doch das einzige, was der Mode noch heilig ist.

**Döfkyl.**

Kammerherr: „Wie geht es Hochgeboren?“

Lakat: „Hochgeboren haben geboren.“

Kammerherr: „Wie befinden sich jung Hochgeboren?“

Lakat: „Jung Hochgeboren sind gestorben.“

Kammerherr: „Hochgeboren haben also totgeboren.“

Ein Bauer peitscht auf seinen störrigen Ochsen los. Ein Vorübergehender ruft: „Nur tugeli, tugeli, de Gscheider gid naß!“

Bauer: „Da gohd jo di e Dreck al!“

Passante: „Ja, de müend verzieh, i ha's zum Stier gseid.“

Wenn alter Gänse Fuß und Fragen, an breiter Brühse Haut und Bein,  
Ergötzt den speiselustigen Magen, so nennt man das ein Gänseklein.  
In hohen Literaturgebieten gibt's manche analoge Blüthen:  
Romane können und Novellen sich oft zum Gänseklein geühen.

**Briefkasten der Redaktion.**

**L. Z. I. G.** Im „armen Teufel“, einem schneidigen und vorzüglich redigierten literarischen Wochenblatte in Detroit, finden wir folgende Briefkasten-Notiz: „Einer der hervorragenden Befürworter der Schöpfung des Zürcher Crematoriums war neben dem freiprotestantischen Prediger Lang der alte Gottfried Keller. Trostlos wurde der Leichnam des letzteren nicht cremirt. Das ist in Zürich wie in Detroit die berühmte „Aktion vor den Toren.“ Das stimmt aber nicht. Gottfried Keller ist wirklich auf Feueräulen in's Nirwana hinübergegangen; Lang dagegen nicht, weil das Crematorium bei seinem Tode noch nicht bestand und Gottfried Kintel nicht, weil er neben seinem kurz vor ihm gestorbenen Lieblich, — einem Töchterlein — gebettet sein wollte! — **D. I. B.** Sie haben gut reden, damals standen eben die „Preuter“ bereits auf dem Stein. — **M. O. I. W.** Dieser Tage stand der ganze Nationalrath in Gefahr in Brand zu gerathen. Während dem Verlesen eines Schriftstückes durch den Präsidenten, entstand plötzlich eine große Röhre, welche weithin durch die Bogenseiten leuchtete. Der Wächter auf dem Münster machte Feuerlärm und signalisirte der Polizei: „Brand im Bundespalais!“ Sofort wurden die gesammten Feuerwehren aufgeboden, die Spritzen rasselten durch die Straßen, das Publikum in Angst und Schrecken lief hinten nach und im Ru war das ganze Bundeshaus von Tausenden umstellt. Die Sprungtücher und die Rettungsschläuche waren augenblicklich zur Hand und wie Kagen kletterten die Flöchner an ihren Leitern zum Nationalrathssaal empor, wo noch ein allerdings abgeschwächter rother Schein sichtbar war. Einer der Wetbel der Bundesversammlung öffnete auf das Klopfen sofort das Fenster und berichtete die Flöchner, es sei falscher Feueralarm. Die plötzliche Röhre sei nur auf dem Gesichte des Hrn. Nationalrath Gschmann entstanden, als der Präsident den Brief von Hrn. Locher verlesen habe, er werde den Sitzungen des Nationalrathes nicht bewohnen, weil er dadurch eine Verfassungsverletzung begienge. — **Origenes.** Das Eine; das Andere gelegentlich Fräter, obichon uns, wie gesagt, solche Exkursionen nicht besonders sympathisch sind. — **H. I. B.** Wir vermissen seit einiger Zeit den Ernst im Humor. Wo hebt's? — **F. I. B.** Ja, Briefe schreiben. Wenn es nur nicht an den nöthigen Momenten hiezu fehlen würde. — **Luofler.** Ihre Reklamationen sollen auf die Nieren geprißt und das Nöthige veranlaßt werden. Dank und Gruß. — **G. B. I. G.** Sprachsummenheiten gibts überall und immer. So jagt der Deutsche z. B. häufig „Cabinet“ zu seinem „Appartement“ und zu seinem „Cabinet“, „Appartement“. — **E. D. I. Mönch.** Ihre Anfrage ist durch die heutige Nummer beantwortet. — **L. M. I. G.** „Nothes und blaues Blut“ betitelt sich ein lyrisch frisches Dichterwerklein von Herr. von Reder, bei Albert u. Co. in München erschienen. Fatter sitz unglücklich Liebende. — **Br: schiebenes: Anonymes wird nicht angenommen undnicht beantwortet.**

**Reithosen, solid und bequem**

J. Herzog, Marchand-Tailleur, Poststrasse 8, I. Etage, Zürich. 32